

Jedes  
ist Quartier  
exzellent

**BILDUNGSNETZWERK**  
Südliche Friedrichstadt

## DOKUMENTATION

Werkstatt am 5. Juli 2017

Was muss man tun,  
damit der Ball gut rollt?

*Kooperation an den Bildungsübergängen*



# Inhalt

- 1. Impuls : Kooperation – gemeinsame Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen des pädagogischen Alltags** *Kerstin Wiehe, k&k kultkom*
- 2. Praxisbeispiel: Biografiearbeit mit Eltern / das family-Programm**  
*Saniye Acikel, Kindervilla Waldemar*
- 3. Praxisbeispiel: Angebote für Kooperation an der Grundschule**  
*Doris Vogt, Kurt-Schumacher Grundschule*
- 4. Praxisbeispiel: Lernwerkstätten**  
*Karin Lücker, Die Globale e.V.*
- 5. Arbeitsphase: Visionen und Verabredungen für Kooperation in der Südlichen Friedrichstadt**



*Kerstin Wiehe, k&k kultkom*

## **IMPULS: KOOPERATION – GEMEINSAME STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER HERAUSFORDERUNGEN DES PÄDAGOGISCHEN ALLTAGS**

Der pädagogische Alltag ist von vielen Herausforderungen geprägt, wie

- knappen personellen Ressourcen,
- Umstrukturierungen,
- Veränderungen und Reformen,
- zu wenig Raum,
- zu wenig Zusammenarbeit mit den Eltern,
- „die Kinder können immer weniger“,
- Einbindung von Inklusion in den Alltag der Einrichtungen.

Kurz um bedeutet der Alltag in Kita, Schule, Familienzentrum, Jugendamt etc. oft auch ein Jonglieren mit den aktuellen Bedarfen, Bedürfnissen aller Beteiligten und den täglich variierenden Herausforderungen.

ABER: Wie Sie sich vielleicht erinnern, haben wir das Jahr 2017 auch mit praktischen Jonglierübungen begonnen – jonglieren um die Flexibilität des Gehirns zu trainieren und sich immer wieder kleinen und bewältigbaren Herausforderungen zu stellen.

Vielleicht ist dieses positive Bild auch ein schönes Bild dafür, wie wir gemeinsam Strategien entwickeln können, den Ball am rollen zu halten und gestärkt durch das Netzwerk den Herausforderungen des Alltags begegnen zu können und aus der Not eine Tugend zu machen.

Kooperation ist hierfür eine bedeutende Ressource: Gemeinsame Ziele zu definieren und diese miteinander umzusetzen, Eltern mit abgestimmtem Vorgehen zur Mit- und Zusammenarbeit zu gewinnen, die zahlreichen und vielfältigen Ressourcen in den Kiezen (z.B. Kultureinrichtungen) in die eigene Arbeit einbinden und dadurch Raum, Know-How und Bereicherung der eigenen Arbeit zu gewinnen... Die Liste ist noch viel länger und kann von uns allen individuell verlängert werden. Entscheidend ist es zu entdecken, dass es schöner und erfüllender ist im Team zu entwickeln und umzusetzen als sich als Einzelkämpfer\*in zu fühlen.

Der gemeinsame Austausch über Erfahrungen und Ansatzpunkte für diese Form der Zusammenarbeit ist hierfür ein wichtiger Schritt und ich hoffe sehr, dass auch diese Werkstatt hierfür Ideen, Impulse und Kontakte liefern kann, um noch viele gemeinsame und bereichernde Visionen zu entdecken und in der Südlichen Friedrichstadt und darüber hinaus umzusetzen!



# Praxisbeispiel I: Biographie-Arbeit mit Eltern im family-Programm

*Saniye Acikel, KinderVilla Waldemar*

Artikel von Saniye Acikel zum Nachlesen unter: <http://bit.ly/2uBp7QG>

Das Projekt family-Programm ist speziell für Eltern konzipiert und arbeitet in Blöcken, insgesamt gibt es 12 Termine und max. 10 Eltern können daran teilnehmen.

Das Projekt wurde bereits zwei Jahre hintereinander angeboten und wird dieses Jahr wieder stattfinden. Die Termine werden zusammen mit den Eltern koordiniert.

Die Eltern lernen Strategien kennen, wie sie mit ihren Kindern umgehen, wie sie mit ihnen lernen und wie sie ihre Kinder unterstützen können. Außerdem wird ihr Selbstbewusstsein gestärkt und sie lernen sich selber zu beobachten und das Beobachtete zu reflektieren. Es werden Aufgaben an die Eltern verteilt, die sie anschließend Zuhause mit ihren Kindern nachmachen können. Die Aufgaben sind an Alltagssituationen angeknüpft bspw. zusammen kochen oder Fahrrad fahren. Das Erfahrene können die Eltern im Prozess besprechen. Ein weiteres Angebot vom family-Programm sind Schulbesuche, bei denen die Eltern die Räumlichkeiten sowie die Materialien, mit denen die Kinder lernen, kennen lernen. Außerdem können die Eltern Fragen an die Lehrer stellen, um gewisse Unklarheiten zu klären.

Die Eltern lernen auch, wie sie Gespräche mit den Lehrer\*innen führen können. Untereinander tauschen die Eltern ihre Erfahrungen aus und machen Rollenspiele. Es sollen hierbei alle Gefühle und Erlebnisse zugelassen werden, um Ängste und negative Erfahrungen zu reduzieren. Wenn die Kinder sehen, dass sich die Eltern einsetzen, kann sich das positiv auf das Verhalten der Eltern auswirken.

Eine wichtige Aufgabe ist es, den Eltern ihre Rechte in den Bildungseinrichtungen zu erklären. Nach der Teilnahme erkennen die Eltern oft, dass es wichtig ist, dass sie sich aktiv beteiligen und dass sich das positiv auf ihre Kinder auswirken kann. Die Teilnehmer\*innen sind jedes Mal bunt gemischt.

Das Projekt kooperiert mit der Otto-Wels Grundschule, der Kurt-Schumacher Grundschule und der Galilei-Grundschule.

Abschließend kann man sagen, dass das Projekt eine Vorbereitung für die Vorschule ist. Jedoch ist und bleibt das Schwierigste, die Eltern zu motivieren mitzumachen.



## DISKUSSION:

- Eltern lernen sich richtig in Bildungseinrichtungen zu beteiligen --> Erfahrungsbeispiel: Zwei Eltern aus der Gruppe kannten ihre Rechte und wurden Elternsprecher.
- Gespräche über Bildungsverständnis werden mit Eltern geführt: Was erwarten sie von Schule / Kita; hier war die Erwartungshaltung hoch, nach dem Projekt verstehen die Eltern meist, dass sie ihre Kinder unterstützen müssen; entscheidend hierbei ist nicht die Schule, sondern die Unterstützung auf dem Weg dahin.
- Es beteiligten sich 7 - 8 Eltern; max. können 10 Eltern teilnehmen, alle Vorschulkinder wurden eingeladen – insg. 20 Eltern.
- Wichtig: gelerntes Wissen an andere Eltern weitergeben; Bsp.: Eine Mutter holt sich Zuspruch und Unterstützung für ihr Handeln vom famiLY-Programm, als sie gehört hat, dass es anderen Müttern geholfen hat.
- Das famiLY-Programm gibt Einblick, was in der Schule passiert und wie es möglich ist, die Kinder zu unterstützen.
- famiLY-Programm: Die Mutter hat sich engagiert – Kind wurde zum Schülersprecher gewählt --> Positiver Einfluss.
- Werden Besonderheiten besprochen? Der Förderstatus wird hierbei weniger thematisiert. Viele Eltern haben kein Wissen darüber – die Mütter haben Angst und wissen nicht wie sie ihr Kind fördern können; Eltern übertragen ihre eigenen Erfahrungen auf Kinder --> Selbstreflexion.
- Es wird versucht Eltern zu gewinnen, die Hilfe brauchen.
- Eltern denken, sie brauchen sich nicht kümmern, die Schule macht das. Aus diesem Grund heraus ist es sinnvoll die Eltern zu fördern und die Ängste zu reduzieren – der Wunsch ist es, dass das Kind auf das Gymnasium kommt. Die Schlussfolgerung daraus ist, dass die Eltern Druck auf das Kind ausüben, damit das Kind den Übergang schafft.
- Erzieher\*innen fragen sich, warum die Elternbeteiligung abnimmt, vielleicht hat man den Eltern auch die Kompetenzen abgesprochen (es gibt alles in Büchern, sie hören nicht mehr auf ihr Bauchgefühl).
- Elterngesprächskreise anbieten, um zu fragen, wie die Sicht auf ihr eigenes Kind ist und was die Eltern für Erfahrungen in ihrer Erziehung gemacht haben; Wo sind hierbei die Grenzen? (Eltern; Bsp.: Wenn Mutter Wäsche aufhängt, zählt das Kind mit und lernt so die Zahlen kennen.).
- In der Kita fängt der Prozess an, die Eltern für Beteiligung zu gewinnen.
- Was sind meine Vorstellungen, meine Haltung für mein Kind? – das Kind kennenlernen.
- Strategien kennenlernen: Wie gehe ich mit dem Kind um?

- Gemeinsam Ganzheitlichkeitserziehung anbieten.
- Ähnliches Projekt: Familie und Nachbarschaft, Eltern mit in den Erziehungsprozess einbeziehen; wertschätzend Eltern an der Seite stehen – Eltern arbeiten mit den Kindern zusammen; Eltern dabei unterstützen, mit ihren Kindern ins Gespräch zu kommen und in Interkommunikation zu treten --> Unterschied zu famiLY-Programm: Eltern tauchen in den Kitaalltag mit ein.
- Eltern sind Experten für Kinder. Erzieher\*innen sind Experten für Bildung.
- Die Kita soll die Eltern begleiten. Es gibt Grenzen bei den Ressourcen und der Offenheit der Erzieher\*innen.
- Zuwenig Zeit für Eltern im Kitaalltag - wenn dann nicht kontinuierlich.
- Informationen / Angebote kommen bei den Eltern nicht immer an; an Elternabenden wird sich kaum beteiligt. Partizipation – Eltern dürfen!
- Expertenwissen wird als Geheimwissen deklariert- und wird nicht an die Eltern weitergegeben – Schnittstelle zu den Eltern suchen.
- Elternbeteiligung stärken, bereits in der Kita klar machen!!
- Eltern nach ihren Wünschen, Erwartungen und Wollen fragen.
- Bsp.: Erzieher\*innen hätte Eltern an die Hand nehmen müssen, damit die Eltern auf sie zukommen; viele können das Angebot nicht annehmen – Hospitation, es funktioniert nicht; Erzieher\*innen erziehen zu 80% und bilden nicht – Kinder werden von ihren Eltern gebremst, Verzweiflung der Erzieher, wie bekommt man die Eltern motiviert mitzumachen.
- Eltern werden nicht wirklich miteinbezogen – beim Gestalten und Mitmachen; die Form der Elternabende muss geändert werden– es muss sich mehr dafür eingebracht werden.
- Sich trauen – Zeit – Ansprechen – Weitermachen, den Eltern näher zu kommen .
- Die Wünsche der Eltern für ihre Kinder beachten und darauf eingehen.
- Übergangsplan: welche Begriffe erkläre ich den Eltern.



# Praxisbeispiel II: Angebote für Kooperation an der Grundschule

*Doris Vogt, Kurt-Schumacher Grundschule*

## **ANGEBOTE FÜR KOOPERATION AN DER GRUNDSCHULE**

Die Kurt-Schumacher Grundschule hat drei Bereiche in denen sie die Übergänge versucht aktiv zu gestalten.

Ein Bereich ist die Lernwerkstatt als Kooperation zwischen Kita und Grundschule. Besonders erfolgreich ist es mit den JÜL-Klassen, die das Konzept bereits selber aus der Kita kannten. Für die Kooperation wurden drei Kitas ausgewählt. Diese konnten mit den Erzieher\*innen zusammen die Lernwerkstatt besuchen. Problematisch hierbei ist immer, dass die Kurt-Schumacher Grundschule kein Personal stellen kann, um die Kinder abzuholen, sondern die Erzieher\*innen müssen die Kinder bringen, daher sind viele Termine ausgefallen. Das Wichtigste ist hierbei, den Kitakindern die Schule näher zu bringen, damit sie diese als positiven und spannenden Lernort kennenlernen.

Ein weiterer Bereich ist die Schülerbücherei, in der eine ehrenamtliche Person aus dem TAM und eine Frau dreimal die Woche anwesend sind. Die Kinder können die Schülerbücherei besuchen, es wird ihnen vorgelesen und sie können sich die Bücher anschauen und sogar ausleihen. Viele dieser Termine sind aber aus Personalmangel ausgefallen.

Der dritte Bereich den die Grundschule anbietet, sind Yoga-Kurse. Hierbei werden einmal pro Woche Übungen gemacht – die Kinder müssen die Ruhe aushalten, die Sprachbildung wird geübt mit Hilfe eines Zauberstabs oder die Kinder machen stille Übungen mit einer Ying und Yang Kugel (die Kugeln sollen weitergegeben werden ohne dass Geräusche entstehen).

Mit diesen drei Angeboten möchte die Kurt-Schumacher Grundschule, die Übergänge besser gestalten - alle Angebote sind in Kooperation mit den Partnerkitas entwickelt worden.

## **FÜR EINEN GELINGENDEN ÜBERGANG DER KINDER VON DER KITA IN DIE GRUNDSCHULE. ZUSAMMENFASSUNG AUS DEM BILDUNGSPROGRAMM BEZÜGLICH DER SCHULFÄHIGKEIT AUS DER SICHT DER KURT-SCHUMACHER-GRUNDSCHULE**

- Neugier, Lernbereitschaft, Vorfreude auf die Schule stärken
- Silben klatschen oder swingen
- Anlaute und Reime üben
- In ganzen Sätzen sprechen
- Den Stift im Dreipunktgriff halten
- Zählen, Dinge abzählen, Schritt zählen
- Fingerzahlenbilder sicher beherrschen
- Würfel kennen

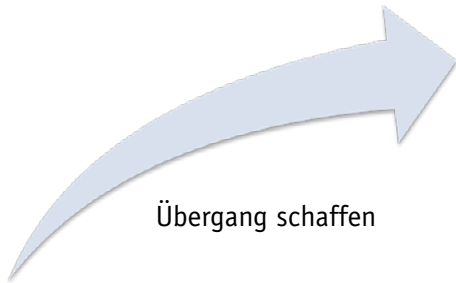
- Einzelne Regeln kennen und einhalten.
- Warten können, Ausdauer haben, nachfragen.
- Sich mit den eigenen Fähigkeiten in die Gruppe einbringen.
- Ökologisches Grundverständnis über die Welt (erste Naturerfahrungen: Wind, Wetter, Tiere).
- Beobachten, zuordnen, versuchen, prüfen.
- Fragen stellen, Neugier, eigene Antworten finden.
- Gemeinsam an einer Sache arbeiten.
- Beobachten, zuordnen, versuchen, prüfen.
- Fragen stellen, Neugier, eigene Antworten finden.
- Gemeinsam an einer Sache arbeiten.
- Einzelne Regeln kennen und einhalten.
- Grundlegende Eigenschaften des Zahlen-, Mess- und Zeitsystems kennen (Wie viele? Wie oft? Der Wievielte? Vorher/ Nachher, gestern / heute / morgen).
- Erscheinungen differenzieren / wahrnehmen; größer / kleiner; länger / kürzer; schwerer / leichter; kleiner als / größer als / gleich groß).
- Sich selbst kennen (Alter, Anzahl Augen, Ohren etc.).
- Spaß an Bewegung haben (auf einem Bein hüpfen, balancieren etc.).
- Eigene Bedürfnisse, Interessen, Gefühle ausdrücken.
- Ereignisse nacherzählen, ausgedachte Geschichten erzählen.





# Praxisbeispiel III: Lernwerkstätten

Karin Lücker, Die Globale e.V.



Übergang schaffen

**DIE LERNWERKSTATT** ist nicht in der Schule oder in der Kita. Sie befindet sich an einem Ort, außerhalb der pädagogischen Institutionen. Den Kindern wird kein Wissen beigebracht, sondern sie werden angeregt, neugierig gemacht eigene Lernerfahrungen zu machen.

Wenn Kinder nicht die richtige Antwort wissen, dann bekommen sie Angst und darum wird auch kein Wissen abgefragt. Es werden WARUM-Fragen zusammen geklärt und Fragen nach der Sinnhaftigkeit von Dingen (konstruktive Fragen). Bspw. „Warum gehen die Fenster nach innen auf und nicht nach außen?“

Die Rolle der Eltern ist hierbei, die Kinder zu ermutigen, Fragen zu stellen. Das Besondere ist auch, dass keine Antworten gegeben werden, die Kinder suchen Antworten zusammen, es werden lediglich Denkanstöße gegeben. Hierbei wird darauf geachtet das Interesse der Kinder zu verfolgen und zu unterstützen. Es wird mit Staun-Objekten gearbeitet, Objekte die die Kinder anziehen und an denen sie forschen können.

Generell ist zu beobachten, dass viele Kinder keine Fragen mehr stellen. Es wird wenig positives Wissen vermittelt. Kinder sind am Beginn ihrer Schulzeit noch neugierig, danach nimmt diese Neugier aber stetig ab. Hier setzt die Arbeit in der Lernwerkstatt an und versucht die Neugier zu halten oder zu entfachen, wenn sie schon am Versiegen ist. Alle Kinder werden in ihrer Individualität wertgeschätzt.

Das Projekt wurde auch mit Willkommensklassen erfolgreich durchgeführt.

Ein Wunsch für die Schule ist hierbei, das entdeckende Lernen zu fördern für Eltern und Kinder, das heißt mit Hilfe von Gegenständen, die in der Schule ausgestellt werden, können mitgenommen werden und Zuhause gemeinsam erforscht werden. Ein weiterer Wunsch ist das es mehr Personal für die Lernwerkstätte geben sollte, um die Klassen kontinuierlich zu betreuen.

Ziel ist es, die Lernwerkstatt in die pädagogischen Bereiche zu integrieren.

Sicherheit bei Kind und Eltern produzieren; 6 Wochen Eingewöhnung in der Kita mit den Eltern – für die Kinder ist es nicht lang genug.

Wie läuft die Eingewöhnungszeit in der Schule? Es gibt ein Einschulungsfest, die Kinder werden von den Eltern in die Klasse gebracht und dann verabschiedet. Es findet keine gemeinsame Zeit statt.

# » Praxisbeispiel I und III: Diskussion

## DISKUSSION:

- Lernwerkstatt am Übergang: auf die Kompetenz der Kinder vertrauen / dass Kinder mit Wissen und Neugier in die Schule kommen. Bruch kann entstehen, wenn das vorhandene Wissen der Kinder nicht positiv aufgenommen wird.
- Pädagogische Fachkräfte sollen mit in die Lernwerkstatt, damit diese erleben was gemacht wird – Funktion als Beobachter aber auch um in der eigenen Arbeit anknüpfen zu können.
- Zukünftig das Angebot der Lernwerkstatt streuen und bekannt machen.
- Galilei-Grundschule hat ein Schwimmbad; Angebot der Eingewöhnung an das Wasser, weites Angebot ein Bilderbuchkino in der Bücherei; drittes Angebot wird zukünftig ein Garten sein – Kinder werden von den Erzieher\*innen zu den Angeboten gebracht.
- In vielen Kitas ist die Streubreite sehr groß – Kita Kinder verteilen sich auf viele Schulen, weil Schulen verschiedene Angebote machen.
- Wie offen ist die Schule? Was für Angebote gibt es? Wie bereit ist die Schule Angebote zu verändern, sie zu verbessern und auszuprobieren? Die Attraktivität der Schule ist ausschlaggebend für Kooperationen und Angebote; Welche verschiedenen Schwerpunkte hat die Schule?
- Wenn Eltern die Angebote und Entwicklungen der Schule nicht mitbekommen und sich bei anderen Eltern im Kiez über negative Erfahrungen austauschen, entsteht schnell ein schlechtes Image der Schule.
- Wie entsteht der Kontakt von Kita zu Schule und wie können sich Kitas über Angebote der Schulen informieren? Über Sonderpädagogen? – Keine klaren Regeln, wie Kooperationen entstehen. SIBUZ-Schulpsychologisches und inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum, Behörde – das wird eine Stelle werden / Schnittstelle, um Kontakte zu knüpfen.
- Vorher Abfrage woher die Kinder kommen – wenn Eltern ihre Kinder in der Schule anmelden, um zu erfahren aus welcher Kita sie kommen – für eine mögliche Kooperation.
- Aus schulischer Seite stellt sich die Frage, wie entscheiden Kitas mit wem man kooperiert?
- Wie erfahren die Kitas von Angeboten der Schulen? Die Angebote könnten gesammelt werden und von Kerstin Wiehe (k&k kultkom) über den Verteiler des Bildungsnetzwerkes Südliche Friedrichstadt verschickt werden.

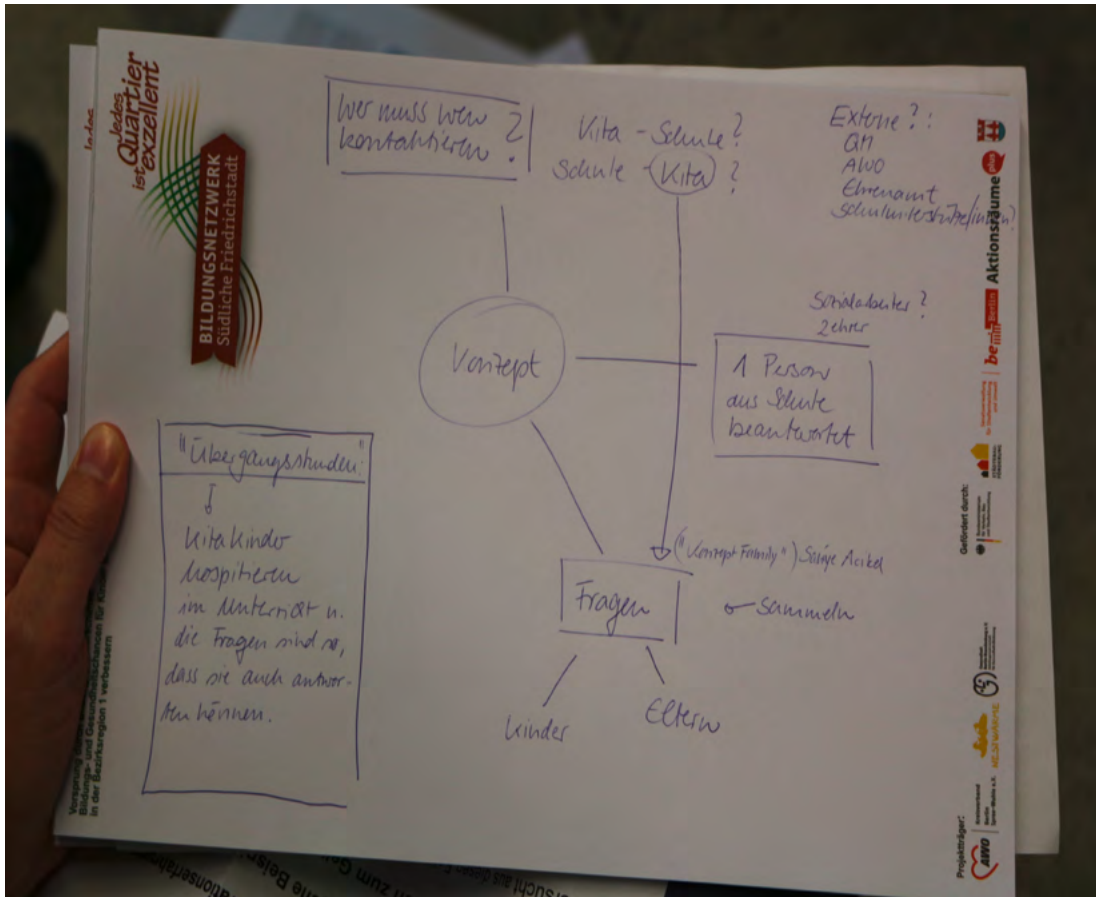
# » Arbeitsphase + Visionen

## ARBEITSAUFTRAG:

1. Tauscht euch in der Gruppe zu euren **Kooperationserfahrungen am Übergang** aus legt den Fokus dabei auf **gelungene Beispiele**.
2. Analysiert welche **Faktoren zum Gelingen** beigetragen haben.
3. Versucht aus diesen Faktoren **Rahmenbedingungen für gelingende Kooperation** abzuleiten.
4. Versucht nun **Vision(en) für eure Kooperation in der Südlichen Friedrichstadt** zu entwickeln.
5. Falls noch Zeit ist: **Was fehlt** euch ggfs. um die Vision(en) gelingend umzusetzen?
6. Stellt eure Vision dem Plenum vor!

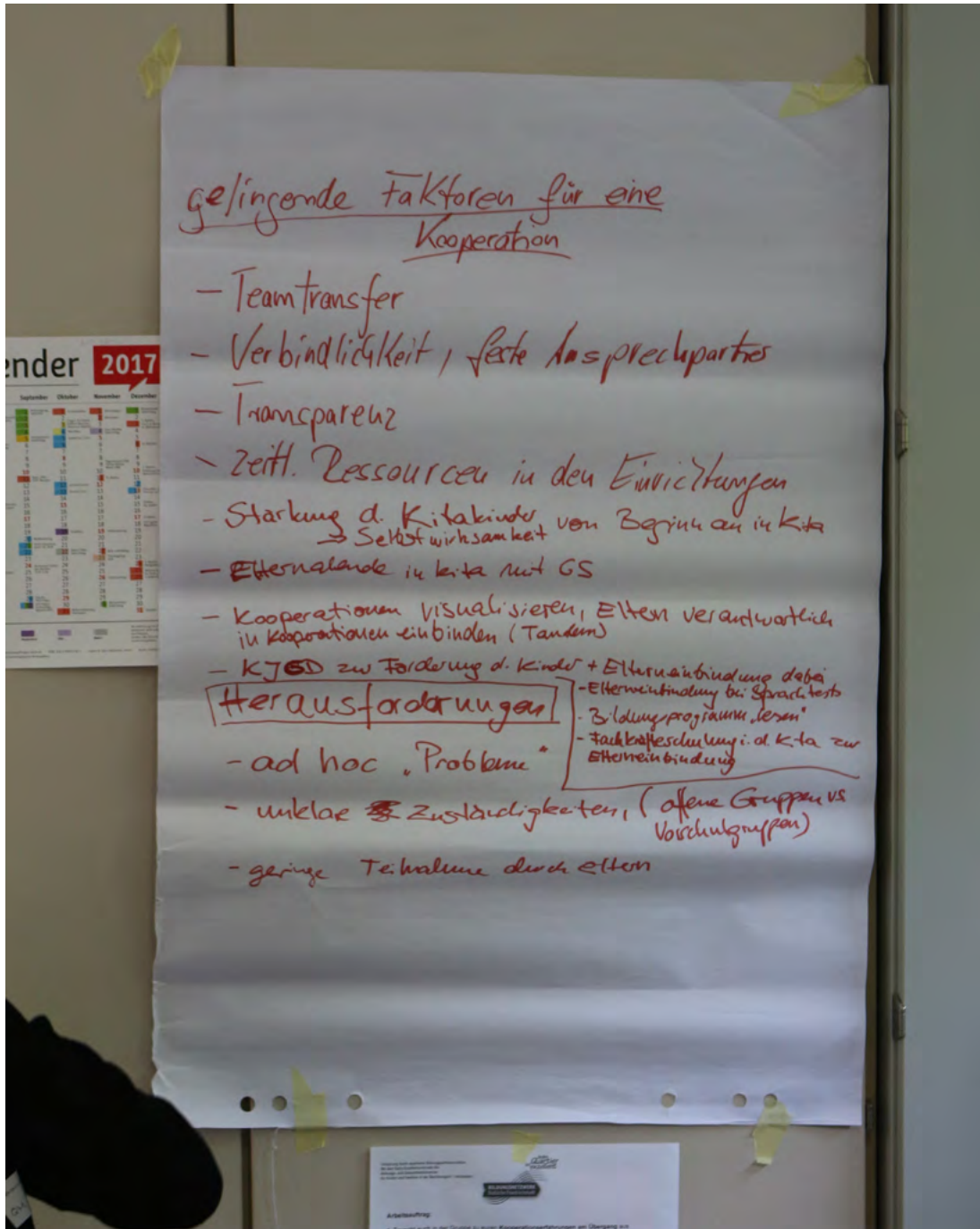


## VISION I:



- Fragen sammeln zu der Lernwerkstatt: kein richtig oder falsch; vertrauter Raum – Wie sind die Erwartungen an die Schule? Gibt es Bedenken an Schule? --> entdeckendes Lernen.
- Hospitationsstunden von Kita Kinder anbieten– dafür Verantwortlichkeiten klären.
- Problem: Budget und Personal – Wer muss wen kontaktieren? Eine Externe Schnittstelle verbindet, wer?
- Vision: Eine Stelle, die sich um die Koordination der Kooperationen kümmert.
- Qualitätsstandard beachten.
- RAA: Netzwerkelternbegleiter (bis 2020); beantragte Mittel; unklar ob Projekt gestartet werden kann.
- SIBUZ-Schulpsychologisches und inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum.

## VISION II:



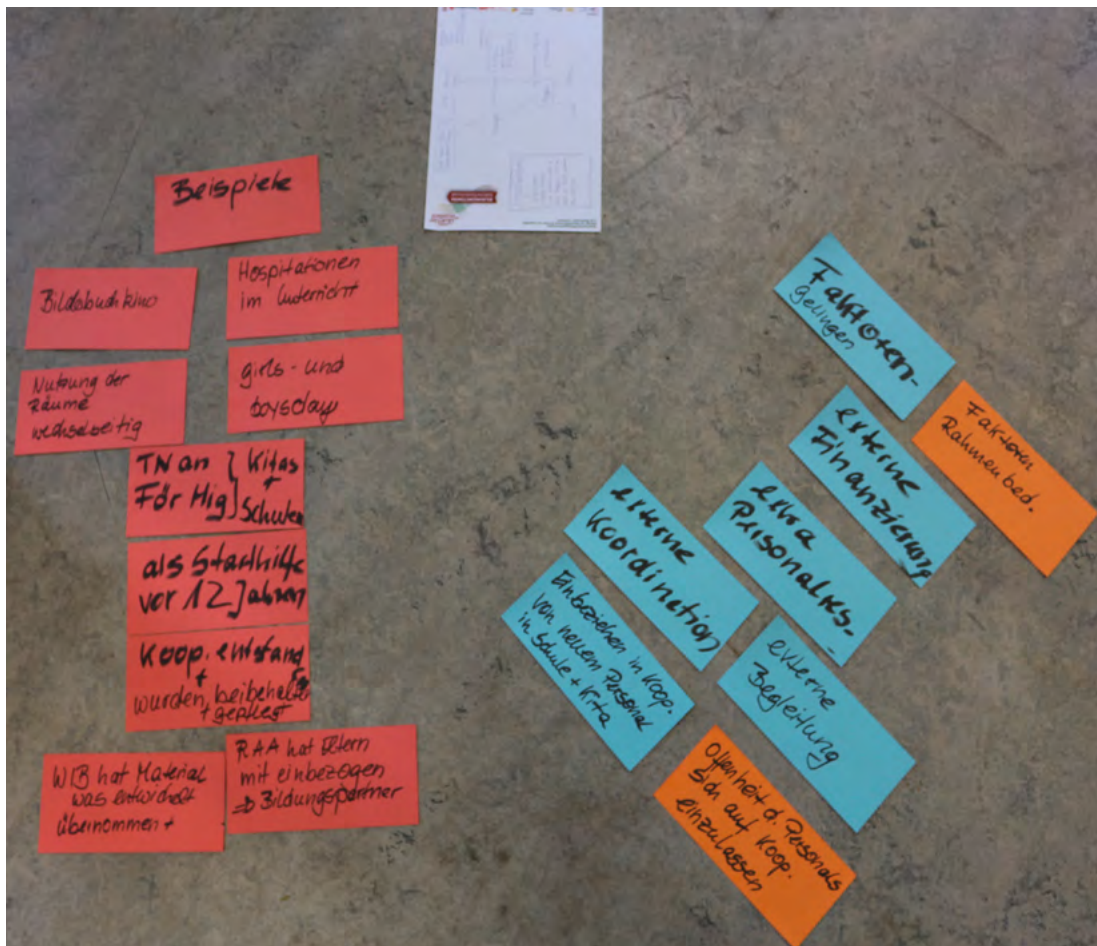
- Kooperationen müssen rückgekoppelt werden – Teamtransfer.
- Zu Beginn der Kita auf das Angebot und die Beteiligung hinweisen – Durch Tandems, können Kontakte geknüpft werden und Eltern könnten einspringen, wenn Termine zwecks Personalmangel abgesagt werden müssen.
- Bildungsnetzwerk ist ein guter Rahmen, um Probleme / Themen aufzugreifen.

### VISION III:



- grün = Inhalt
- gelb = Rahmen
- rot = Basis

## VISION V:



- Anhand von Beispielen gelungene Kooperationen beschrieben.
- Am Beispiel „Förmig“ werde Rahmenbedingungen verdeutlicht.
- Kooperationen, Personal, externe Finanzierung, externe Begleitung, Offenheit des Personals – auf Kooperationen Kita und Schule einlassen --> Zusammenarbeit.



# Teilnehmer\*innen

Name/ Institution	Anschrift	Telefon
<b>Saniye Acikel</b> Familienzentrum Kindervilla Waldemar	Markgrafenstraße 15 A 10969 Berlin	030 259 429 51 familienzentrum@kindervilla-waldemar.de
<b>Anja Ackermann</b> Jobassistenz Friedrichshain-Kreuzberg	Rudi-Dutschke-Str. 5 10969 Berlin	030 536 799 963 a.ackermann@jobassistenz-berlin.de
<b>Sakine Albayrak</b> Montessori, Kinderladen Nasreddin	Großbeerenstr. 94 10963 Berlin	030 215 01 07 m-albayrak@web.de
<b>Helena Armbruster</b> AWO Berlin Spree-Wuhle e.V. Begrenzungszentrum	Adalbertstr. 23a 10997 Berlin	030 69 56 58 85 28 h.armbruster@awo-spree-wuhle.de
<b>Hanna Billeffert</b> QM Wassertorplatz	Bergfriedstr. 22 10969 Berlin	030 698 178 20 hanna.billeffert@quartiersmanagement-wassertorplatz.de
<b>Willi Brunen</b> vorschulische Sprechförderung Liebemann-Schule	Friedrichstr. 13 10969 Berlin	50585866 sprechbeachtung@gmx.de
<b>Sadife Cankaya</b> StadtteilMütter im tam Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.	Wilhelmstr. 116/117 10963 Berlin	030 281 19 91
<b>Benjamin Grimm</b> QM-Mehringplatz	Friedrichstr. 1 10969 Berlin	info@qm-mehringplatz.de
<b>Anita Hebbinghaus</b> Förderverein der Lemgo Grundschule	Boekstr. 5 10967 Berlin	0157 588 086 90 a.hebbinghaus@gmail.com
<b>Annemarie Hohegger</b> Galilei-Grundschule	Friedrichstr. 13 10969 Berlin	030 50585811 hoheggera@t-online.de
<b>Sabin Hummel</b> tam interkulturell.Familienzentrum Kita im Tam	Wilhelmstr. 116-117 10963 Berlin	0302811992 familienzentrum@diakonie-stadtmitte.de
<b>Jana Hunold</b> BA Friedrichshain-Kreuzberg KBE 1 - Frühe Bildung und Erziehung	Hallesches Ufer 80 10963 Berlin	030 902 98 4510 jana.hunold@ba-fk.verwalt-berlin.de
<b>Rosemarie Klinder</b> Jens-Nydahl-Grundschule	Kohlfurter Str. 20 10999 Berlin	030 50 58 6111 sek@j.nydahl-gs.schule-



<b>Name/ Institution</b>	<b>Anschrift</b>	<b>Telefon</b>
<b>Ulrike Koch</b> Interkulturelles Familienzentrum tam Diakonisches Werk Berlin stadtmittle e.V.	Wilhelmstraße 116-117 10963 Berlin	030 25 44 49 tam-u.koch@diakonie- stadtmittle.de
<b>Karin Lücker-Aleman</b> Lernwerkstatt am Mehringplatz	Mehringplatz 9 10969 Berlin	030 25017686 anmeldung@globale.org, info@dieglobale.org
<b>Ann-Kathrin Mützel</b> Wildfang-Kindergarten auf dem DACH	Prinzenstr. 85D 10969 Berlin	030 627 397 64 info@wildfang- kindergarten.de
<b>Frank Nawrocki</b> Nestwärme e.V. Kita Ritterburg	Kita Ritterstr.35 10969 Berlin	030 247 29 097 frank. nawrocki@nestwaerme- berlin.de
<b>Annett Neumann</b> tam. Interkulturelles Familienzentrum / Kindertagesstätte	Wilhelmstr. 116/117 10963 Berlin	030 23005888
<b>Christine Piweck</b> QM am Mehringplatz- Stadtteilmanagement im Kunstweil e.V.	Friedrichstraße 246 10969 Berlin	030 399 332 43 info@QM-Mehringplatz.de
<b>Martin Quente</b> Nestwärme e.V.	Ritterstraße 35 10969 Berlin	030 247 29 098 martin. quente@nestwaerme- berlin.de,
<b>Janina Reinke</b> Jens-Nydahl-Grundschule	Kohlfurter Str. 20 10999 Berlin	030 50 58 6111 sek@j.nydahl-gs.schule- berlin-fk.de
<b>Anne Richter</b> Stiftung Jüdischen Museum Berlin	Lindenstr. 9-14 10969 Berlin	030 25 99 34 74
<b>Sabine Schweele</b> Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg	Yorckstraße 4-11 10965 Berlin	030 90298-3543 Sabine.schweele@ba-fk. berlin.de
<b>Müyesser Tiryaki</b> Wildfang Kindergarten auf dem DACH	Prinzenstraße 85D 10969 Berlin	030 61657373 info@wildfang- kindergarten.de
<b>Doris Vogt</b> Kurt-Schumacher-Grundschule	Puttkamerstraße 19 10969 Berlin	030 505 85 923 ksg@kurt-schumacher-gs. cidrnet.de, dorisvogt157@gmx.de
<b>Lara Weiß</b> k&k kultkom	Crellestr. 22 10827 Berlin	030 78 70 33 50 weiss@kultkom.de

Name/ Institution	Anschrift	Telefon
<b>Kerstin Wiehe</b> k&k kultkom, Prozessmoderation	Crellestr. 22 10627 Berlin	030 78 70 33 50  info@kultkom.de
<b>Lena Wiese</b> MehrGenerationenHaus Wassertor 48 e.V.	Wassertorstr. 48 10969 Berlin	030 615 072 61  wiese@mgh-wassertor.de
<b>Andrea Zeier</b> Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V. Interkulturelles Familienzentrum tum	Wilhelmstr. 116-117 10963 Berlin	030 261 19 92



Teilnehmer\*innen halten den Ball am Rollen.